

# Zur Bibliotheks- und Geistesgeschichte der Trierer Abtei St. Mathias.

Von Privatdozent Dr. P. Virgil Redlich O.S.B., Salzburg-Seckau.

Wie sehr Paul Lehmann recht hatte, als er den Plan, eine Bibliotheksgeschichte von St. Mathias zu schreiben, „ein kühnes Unternehmen“ nannte, zeigt mit überzeugender Deutlichkeit eine Berliner Doktorarbeit über diese alte Bibliothek<sup>1</sup>. Denn was hätte sie leisten, zum mindesten an gesicherten Vorarbeiten bieten sollen? Sie brauchte kein fertiges Gebäude zu errichten, nicht Abschließendes zu bieten, aber einen verlässlichen Grundstein hätte man erwartet. Es handelt sich gar nicht um die Alternative: Notizenkram oder Geistesgeschichte? so wahr es auch sein mag, daß manche Darstellungen der äußeren Geschichte einer Bibliothek im einzelnen ersticken und uns nichts sagen von der inneren Geschichte, von dem Geist und der Reichweite ihres Einflusses.

Man wird aber die innere Entwicklung nicht darstellen können, ohne zuerst eine Unmenge von Einzelheiten über den äußeren Gang der Bibliotheksgeschichte festgestellt zu haben. Es genügt nicht, einige Schreiber aufzuzählen. Erst eine vollständige Liste gibt uns einen Einblick in die ganze Abschreibetätigkeit einer Abtei, und oft sind es gerade kleine Bemerkungen, die wichtige innere Zusammenhänge deutlich machen. Soll die Bedeutung und Eigenart der Bibliothek von St. Mathias klar herausgestellt werden, dann wird dies nur durch Vergleiche mit den anderen Trierer Abteien, aber auch mit süddeutschen Klöstern geschehen können. Vor allem muß die ehemalige Bibliothek wieder rekonstruiert werden. Dies hat aber gerade bei St. Mathias nicht geringe Schwierigkeiten. Denn die einstigen Bücherbestände sind nicht bloß in Trier auf vier Bibliotheken verteilt (Stadtbibliothek, Dom, Seminar und Abtei St. Mathias), sondern viele versprengte Handschriften finden sich auch in Berlin, Cues, Edinburg, Florenz, Gent,

<sup>1</sup> Josef Montebaur, Studien zur Geschichte der Bibliothek der Abtei St. Eucharius-Mathias zu Trier, Freiburg i. B 1931 (26. Supplementheft zur Römischen Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte).

Gotha, Haag, London, München, Oldenburg, Oxford, Wien, Wolfenbüttel und Würzburg.

In meiner Arbeit über Johann Rode von St. Mathias bei Trier (Münster 1923) S. 40, hatte ich darauf hingewiesen, daß sich eine abschließende Bibliotheksgeschichte vor allem auf jenes Bücherverzeichnis des 16. Jahrhunderts stützen müsse, das noch heute in der Trierer Stadtbibliothek unter Nr. 2229/1751 aufbewahrt wird. Es ist gewiß dankenswert, daß Montebaur diesen alten Bibliothekskatalog, soweit er Handschriften enthält, herausgegeben hat. Aus verschiedenen Gründen, besonders im Interesse der Nachprüfung und der Wiegendruckforschung wäre es allerdings besser gewesen, das ganze Bücherverzeichnis mit seinen 1677 Nummern abzudrucken, zumal der Schreiber des 16. Jahrhunderts oft flüchtig gearbeitet und — wie es scheint, — Drucke und Handschriften verwechselt hat.

An Hand der gedruckten Handschriftenverzeichnisse von Marx, Keuffer und Kentenich und der handschriftlichen Kataloge von Wytttenbach wären die heute noch vorhandenen Handschriften der Abtei St. Eucharius-Mathias genau zu bestimmen gewesen. Keine allzu schwierige Arbeit, zumal Professor Dr. Paul Lehmann seine wertvollen Aufzeichnungen über die versprengten Handschriften zur Verfügung stellte. Natürlich hätte — wenn hier über die Methode etwas gesagt werden darf — dies so geschehen müssen, daß der Inhalt einer jeden Handschrift nach Abfassungszeit, Verfasser und Schreiber auf einem eigenen Zettel aufgezeichnet wird. Auf diese Weise kann zuverlässig und übersichtlich festgestellt werden, wieviele von den Handschriften des alten Bücherverzeichnisses heute noch nachweisbar sind. Offenbar, weil Montebaur ohne Methode und zu flüchtig gearbeitet hat, konnte er Behauptungen und Statistiken aufstellen, die mit dem tatsächlichen Handschriftenbestand durchaus nicht übereinstimmen. In allem ist das wahre Bild ganz anders als uns Montebaur glauben machen will. K. Lamprecht hatte doch recht, wenn er die Bibliothek von St. Mathias unter jene zählte, die die Stürme der Französischen Revolution verhältnismäßig noch am besten überstanden haben. Nicht ein Drittel von den Handschriften, sondern fast die Hälfte ist noch erhalten. Es lassen sich aus dem 12. Jahrhundert nicht bloß 28 sondern 50, aus dem 13. Jahrhundert nicht 39 sondern 51, und aus dem 14. Jahrhundert nicht 43 sondern 52 Handschriften mit Sicherheit nachweisen. Rechnet man die Listen Montebaurs genau nach, so hat er nur 182 Handschriften als erhalten erwiesen, nicht 222 wie er selbst angibt. Darüber hinaus konnten von P. Lehmann 47 und von mir 56, also noch 103 Handschriften identifiziert werden, so daß sich die Gesamtzahl von 285 ergibt. Um eine Übersicht der erhaltenen Hand-

schriften zu gewinnen und dem Benützer das Nachsuchen an drei Stellen zu ersparen, sei eine Liste hergesetzt. Die mit \* versehenen Nummern sind durch Paul Lehmann, die Nummern in Sperrdruck von mir, die übrigen von Montebaur nachgewiesen. Die laufenden Nummern entsprechen denen bei Montebaur.

1 = S <sup>2</sup> 99	142 = S 58
4 = S 70	144 = S 93
5 = S 116	145 = T 531
6 = S 89	147 = T 339
12 = S 128	149 = S 73
13 = T <sup>3</sup> 25	150 = T 237
14 = S 106	152 = S 55
15 = Edinburg Univ. * Western Mediaeval Ms. 72	155 = T 225
23 = T 61	156 = T 328
24 = T 180	157 = S 87*
29 = S 90	160 = T 316
30 = S 3	163 = T 332
31 = T 188	164 = T 326
32 = S 117	165 = T 340
33 = T 39	166 = T 721
34 = S 115	168 = T 736
37 = T 523	169 = T 715
45 = S 2	171 = S 49
50 = T 91	172 = T 352
51 = S 41	173 = T 298
72 = ? T 16	177 = T 532
73 = T 120*	178 = T 347
76 = T 54	180 = T 226
78 = S 38	181 = S 45
79 = S 62	182 = T 87
84 = S 94*	183 = T 222
86 = T 72	185 = T 258
87 = S 40	186 = T 242
91 = ? T 656	187 = T 256
97 = T 99	188 = T 227
112 = T 2119	189 = T 253
115 = S 97	191 = S 74
116 = T 1060*	192 = T 297
117 = S 53	193 = T 282
119 = S 57	194 = S 72*
120 = T 31	195 = T 945
122 = T 107	198 = T 933
123 = Haag Mus. Meerm. Westr. cod. 27	200 = T 1055*
125 = T 313	202 = T 1053*
126 = T 84	208 = T 138*
127 = ? T 331	209 = T 139*
130 = S 114	210 = T 152
137 = S 85	213 = S 47
140 = T 195	214 = S 45
141 = T 229	215 = T 156
	216 = T 159
	217 = S 48
	220 = S 46
<sup>2</sup> S = Seminarbibl. Trier.	222 = S 131
<sup>3</sup> T = Stadtbibl. Trier.	224 = T 150

- |  |                              |
|--|------------------------------|
| 226 = Trier Dombibl. 133c                              | 348 = T 717                  |
| 227 = T 140  | 349 = T 162                  |
| 228 = Wien 4760  | 351 = S 71                   |
| 229 = T 728  | 352 = S 64                   |
| 230 = T 580  | 353 = T 1976                 |
| 234 = S 96   | 354 = S 83                   |
| 235 = T 538  | 357 = Bibl. S. Math. F. 182* |
| 236 = T 591  | 358 = T 1898                 |
| 240 = T 719  | 360 = S 107*                 |
| 243 = S 113*   | 362 = T 678                  |
| 246 = T 714  | 363 = T 718                  |
| 248 = T 146  | 365 = T 758                  |
| 250 = T 157  | 366 = T 687                  |
| 251 = Bibl. St. Math. F. 8                             | 368 = T 193*                 |
| 253 = T 546  | 370 = S 60                   |
| 254 = S 77*  | 373 = T 1733                 |
| 256 = S 105  | 374 = T 799                  |
| 261 = T 733  | 375 = T 1098                 |
| 267 = T 205  | 377 = S 126                  |
| 268 = S 84   | 381 = T 562                  |
| 269 = S 148*   | 383 = T 588                  |
| 270 = München Rosenthal Antiqu.<br>Kat. Nr. 18, S. 11* | 384 = T 762a                 |
| 271 = S 129  | 387 = S 110*                 |
| 273 = S 78   | 389 = ? T 1733               |
| 276 = T 1251   | 390 = T 1660                 |
| 277 = T 1238   | 391 = Trier Dombibl. 133b    |
| 278 = T 1259   | 392 = T 344                  |
| 279 = Gent 558—2                                       | 394 = T 1050                 |
| 280 = T 670  | 396 = S 138                  |
| 281 = T 775  | 398 = T 1056*                |
| 283 = T 1902   | 399 = T 1250*                |
| 285 = T 95*  | 400 = T 213*                 |
| 286 = T 646  | 405 = T 745                  |
| 289 = T 539  | 406 = T 601                  |
| 294 = T 563  | 407 = ? T 213                |
| 295 = ? S 140  | 408 = T 677                  |
| 300 = T 547  | 409 = Trier Dombibl. 1       |
| 301 = T 1918   | 411 = T 588*                 |
| 302 = Nürnberg Germ. Mus. Hs.<br>Bg. 3738*             | 412 = T 1041*                |
| 303 = T 598  | 413 = ? T 1882               |
| 304 = T 137*   | 415 = T 787                  |
| 307 = T 1736   | 423 = T 567*                 |
| 314 = T 566  | 426 = T 353*                 |
| 315 = T 557  | 430 = T 1199                 |
| 321 = T 709  | 431 = T 1733                 |
| 322 = T 593  | 435 = T 1249                 |
| 326 = Cues 63, 1                                       | 436 = T 572                  |
| 327 = Gent 555, 2                                      | 437 = S 135*                 |
| 328 = S 68   | 438 = T 1261                 |
| 335 = ? T 760a   | 439 = S 81                   |
| 336 = T 247  | 442 = S 91                   |
| 337 = T 248a   | 443 = S 8                    |
| 339 = T 579  | 445 = S 91                   |
| 340 = T 348b   | 447 = ? T 171                |
| 341 = S 132  | 465 = T 899                  |
| 347 = T 540  | 471 = ? T 876                |
|  | 473 = S 9                    |
|  | 474 = S 10                   |

476 = T 954	566 = T 1989*
477 = T 910	569 = T 1100
481 = T 720	570 = S 118
493 = S 5	576 = T 1895
498 = S 23	577 = T 1036*
499 = Trier Dombibl. 133	578 = London Brit. Mus. Add. Ms. 11035*
501 = S 42*	579 = Berlin Cat. Oct. 162*
504 = S 34	580 = S 66
506 = S 98	581 = Gotha Memb. II 143
508 = z. T. Cues 52	583 = S 102
509 = T 1342a	588 = T 1893*
512 = T 1084	594 = T 1004
514 = T 1195	599 = T 1899
517 = Wien (Einhard) Cod. lat. 592	601 = T 1012
518 = T 1923	602 = T 1004
521 = S 75	603 = S 76
522 = Trier Dombibl. 93a*	604 = T 1077
523 = T 1160	605 = T 1086*
525 = T 1203	610 = T 1089
526 = T 1897	611 = Dresden Dc 153
529 = T 1147	613 = S 44*
531 = Cheltenham Phil. 641	614 = T 1879*
532 = T 1095	615 = S 61
534 = S 52	616 = T 169
537 = T 1152 (nicht T 1172)	617 = T 37
539 = S 141*	618 = S 94
540 = S 79*	619 = T 78
541 = T 1206	621 = T 48
542 = T 671	622 = T 1104
543 = T 1170	625 = S 100
548 = T 1375	630 = T 639*
551 = S 67	631 = T 1108
552 = Trier Dombibl. 132a	633 = T 1104*
553 = T 1172	634 = T 1093*
555 = T 1376	635 = T 811*
557 = T 1099	636 = T 813*
563 = T 1946	637 = T 1256
565 = T 1920	639 = T 534.

Dann würde man zu den 639 Handschriften-Nummern des alten Kataloges ein gutes Register erwarten, das genauen Aufschluß über die richtige Namensform der Verfasser und ihrer Werke gibt. Nachdem Lehmann und Goldmann in geradezu vorbildlicher Weise durch klassische Register zu den „mittelalterlichen Bibliothekskatalogen“ gezeigt haben, wie Register gemacht werden müssen, damit sie dem Benützer die Wege weisen, wäre das nicht allzu schwierig gewesen. Montebaur hätte nach diesen Vorbildern viele unklare oder unverständliche Autorennamen und Buchtitel erklären, eine Reihe von anonymen Werken dem Verfasser zuweisen und ganz offenkundige Fehler und Irrtümer verbessern und vermeiden können. Denn die Probe für eine bibliotheksgeschichtliche Arbeit wird offenbar ein verlässliches Register sein.

Verläßlich aber ist bei Montebaur das Register in keiner Weise, gar nicht zu reden von den zahllosen unkorrigierten Druckfehlern, die ungemein störend, ja irreführend überhaupt die ganze Arbeit durchziehen. Man kann sich nicht einmal auf die Angabe der Nummern und Seiten verlassen und muß deshalb oft lange nach einem Namen suchen. So stimmen bei Joh. v. Dambach weder Nr. 306 noch 553, dagegen fehlt 407. Ebenso bei Rode und Lambert u. a. Es herrscht keine Konsequenz, nur zu oft fehlen die nötigen Verweise. Öfter werden ganz entstellte Namen ins Register gesetzt, z. B. Walusfridus, Fracelis statt Froweiß, aus dem Guarinus wird ein Guarnerius, aus dem Gorichen ein Grocum, aus dem Verfasser der Langobardengeschichte Paulus Diaconus wird ein Monachus. Nicht einmal die alphabetische Ordnung ist immer eingehalten; so folgt z. B. nach Boccatius Brigitta u. ä. — Manche im Bibliotheksverzeichnis vorkommende Namen und Werke finden sich überhaupt nicht im Register. So fehlt Hilar M., bei den Vitae Columban, Eupraxia (es ist eine Eufragia daraus geworden) Willibrord, Ursmar (Usma!) und bei Lambert die vita S. Mathiae und de S. Agritio, bei Boetius die duo libri artis arithmeticae u. a.

Es können hier nicht all die vielen Fehler und Lücken, die manchmal eine erstaunliche Unkenntnis der mittellateinischen Literatur verraten und die vielen Versehen und Mißverständnisse im einzelnen aufgezählt werden. Sonst müßte hier alles wiederholt werden, was Lehmann<sup>4</sup> mit vieler Mühe und bewundernswerter Sachkenntnis festgestellt hat. Ja, es müßte die Arbeit eben noch einmal gemacht werden. Jedenfalls hat Lehmann eines überzeugend nachgewiesen. Auch zur Geschichte einer Bibliothek wie der von St. Mathias, die ja im Verhältnis zu den großen Bibliotheken Süddeutschlands und Österreichs, in Admont, Melk, Mondsee, Benediktbeuern oder gar Tegernsee gering ist, genügt ein schnell zusammengegrafftes Lesewissen nicht. Soll etwas Brauchbares geschaffen werden, dann ist ein hohes Ausmaß von Wissen, eindringende Literaturkenntnisse, Intuition und Scharfsinn, unermüdlicher Fleiß und größte Genauigkeit vonnöten. Wie könnte Montebaur von der Dürftigkeit der mittellateinischen Literatur in St. Mathias sprechen, wenn er sich das ganze theologische, philosophische, historische, hagiographische Schrifttum des Klosters vor Augen gehalten hätte. Er scheint mittellateinische Dichtung mit Literatur zu verwechseln. Aber auch da hat ihm schon Lehmann gezeigt, daß die Abtei mehr hatte, als er kennt. Dazu kämen noch die carmina heroica des Professors von St. Mathias Lambert de Legia (T 1375) und die bei Kentenich im Verzeichnis der philosophischen Handschriften angeführten Dichtungen, auch Williram (T 805) (vgl. auch T 420).

Wie steht es nun mit der geschichtlichen Darstellung der Bibliotheksentwicklung, die dem abgedruckten Katalog vorausgeht? Es ist schon ein Nachteil, daß die Handschriften selbst nicht befragt wurden. Gerade hier wird klar, daß es

<sup>4</sup> Historische Vierteljahrschrift 26 (1931), 605—610.

mit einigen geistesgeschichtlichen Redensarten über Zusammenhänge und tragende Ideen nicht getan ist. Hier gelten Behauptungen nur so viel, als sie belegt und bewiesen sind. Montebaur behauptet, daß St. Eucharius (dies ist der Name des Klosters bis zum 12. Jahrhundert) das um 707 gegründet wurde, erst im 10. Jahrhundert Benediktinerabtei geworden sei. Vorher habe nur ein Kanonikerstift bestanden. Als Beweis führt er an, daß „monasterium“ Stiftskirche bedeuten könne. Einen Beleg dafür gibt er nicht, kann er auch kaum geben; denn seit der Regel Benedikts, bei Paulus Diaconus bis ins 10. Jahrhundert versteht man unter monasterium das Kloster. Erst im 12. Jahrhundert treffen wir dafür auch die Bedeutung Münster.

Das argumentum ex silentio (S. 11), weil eine Liste von 870 unter den Klöstern Triers St. Eucharius nicht aufzähle, ist nicht durchschlagend. Vielleicht sollten nur die bedeutendsten aufgeführt werden. Zudem lag St. Eucharius vor den Mauern Triers. Dagegen erwähnt Montebaur eine andere auffallende Erscheinung, aus der man viel eher ein argumentum ex silentio machen könnte, gar nicht. Vom 8. Jahrhundert an ist weder in Urkunden noch in Handschriften je die Rede davon, daß sich die Gebeine des Apostels Mathias in Trier befinden. Das ist um so auffälliger, da man doch weiß, wie sehr im Mittelalter jedes Kloster bestrebt war, seinen Heiligen zu ehren. Und so müßte sich, wenn man um ein Apostelgrab in Trier gewußt hätte, irgendein literarischer Niederschlag des Kultes finden lassen. Aber unter den Handschriften findet sich keine Vita des späteren Patrons, noch eine Rede oder Predigt für sein Fest.

Dagegen haben wir zwei Quellen aus dem 12. Jahrhundert — also aus der Zeit der inventio S. Mathiae —, nach denen der größte Teil des Leibes des hl. Apostels Mathias in Goslar ruhte. So heißt es in der Chronik des Stiftes St. Simon und Juda zu Goslar: „To dem ersten in dem groten sarke den grotesten del des lichammes sunte Mathias des hilgen apostels“ (M. G. D. Chron. II, 603). Das war die Überzeugung des Predigers. Die sächsische Weltchronik berichtet zum Jahre 1144: „Keiser Heinric de ander des namen hadde gestift den dom to Goslar, he hadde sancti Mathie apostoli hilechdom . . . bestadet an enem altare der cluft des selven munsteres mit groten eren“ (M. G. D. Chron. II, 212). Danach hätte schon Heinrich II. (1002—1024) den Apostelleib für Goslar erworben. Diese Dinge müßten einmal unbefangen erforscht werden.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und wäre Aufgabe der wiedererstandenen Abtei St. Mathias selbst, der ja am bequemsten die Trierer Handschriftenbestände zur Verfügung stehen und die auch das meiste Interesse daran haben

dürfte, eine abschließende Bibliotheksgeschichte zu schreiben. Hier mögen nur auf einem kurzen Gang durch die Geistesgeschichte einzelne Handschriften und Schreiber und nicht verwertete Quellen herangezogen werden, besonders für die Zeit Rodes und der Entwicklung des Humanismus. Zwei völlig unbekannte, aber sehr bemerkenswerte Briefe eines Bibliothekars von St. Mathias aus der Aufklärungszeit sollen uns die Zustände der Klosterbibliothek und das Geistesleben an der Trierer Universität im 18. Jahrhundert beleuchten.

Die Einfälle der Normannen hatten um 882 auch Trier schwer geschädigt. Dennoch erhielten sich aus der karolingischen Renaissance wertvolle Handschriften, nicht nur aus Stablo und Prüm, sondern auch aus St. Eucharius. So ein Vergil in karolingischer Minuskel geschrieben (T 1086), ein Priscian (T 1104), Juvenecus (T 169) und besonders Schriften von Beda, der schon damals das ganze Abendland geistig speiste (S 57, 100, Dombibl. Trier 132 a) und andere Handschriften (vgl. T 137, 564 und 517).

Einen neuen Auftrieb nach den Normannenkriegen erhielt die Euchariusabtei durch die Bewegung von Cluny und besonders durch Erzbischof Egbert (977—993), wie der berühmte Egbertkodex deutlich zeigt. Er machte auch ein sehr kostbares Psalterviertel, das aus der Reichenauerschule stammte, seinem geliebten Kloster zum Geschenk und bat die Mönche, es zu vollenden (T 7).

Damals tritt die Abtei unter seinem Abt Gothe von Gent zum erstenmal in den Einflußkreis der Niederlande. Im 15. Jahrhundert sollte dies noch stärker geschehen. Während unter Kaiser Otto II. der Mönch Dietrich die Patrone Eucharius und Valerius literarisch verherrlichte, lehrte, wie noch heute eine Grabschrift zeigt, an der Schule Theodor, der als echter Lehrer sich gedrängt fühlte, alles, was er selbst wußte, auch anderen mitzuteilen. An der umfassenden Bistumsgeschichte, den *Gesta Trevirorum*, besonders bei der Überarbeitung der alten Sagen war auch das Kloster beteiligt. Es hat die Lebensbeschreibung Godefrieds (1124—1127) selbständig ergänzt und bis 1152 weitergeführt.

Mit der *Inventio S. Mathiae* wird die Abtei vor den Mauern Triers der Zielpunkt zahlloser Pilgerfahrten. Es entwickelt sich eine umfassende Mathiasliteratur, die in der Dichtung des Lambert von Legia einen gewissen Höhepunkt erreicht (T 1375).

Wie kostbar liturgische Bücher mit Gold, Silber und Elfenbein verziert waren, erfahren wir durch eine gelegentliche Bemerkung (S 106): *Textus s. evangelii libri tres ebore auro et argento ornati et capsula maior in modum libri*. Montebaur

führt eine Bücherliste, die sich in T 48 findet, an, teilt aber leider nicht das Jahrhundert und den Inhalt der Liste selbst mit.

Ein deutliches Echo fanden zwei führende Persönlichkeiten des 12. Jahrhunderts in der Trierer Abtei: Bernhard von Clairvaux und Hildegard von Bingen. Der heilige Bernhard, der selbst 1147 in St. Eucharius war, ist mit über 30 Handschriften vertreten. Das bedeutsame Werk der großen rheinischen Seherin *Scivias* wurde von den Mönchen, die mit Hildegard im eifrigen Briefwechsel standen, sehr bald abgeschrieben und weiter verbreitet (Cues 63, I, Gent 555, 2).

Die Wende, die durch die Universitäten im europäischen Geistesleben des Mittelalters eintrat, kündigt sich auch in St. Mathias an. Nicht mehr Augustinus und die christliche Antike, sondern Albert der Große und Thomas von Aquin haben nun die geistige Führung. Außergewöhnlich viele und eifrig benützte Handschriften dieser beiden großen Lehrer erweisen das. Aber mit dem Ende des 14. Jahrhunderts tritt ein Stillstand ein.

Sehr richtig hat Montebaur die Bibliotheksgeschichte in zwei Zeiträume geteilt: von den Anfängen bis Rode und von Rode bis zur Säkularisation. Denn in der Tat beginnt mit Rode um 1421 eine neue Zeit in den literarischen Bestrebungen von St. Mathias. Wie außergewöhnlich groß der Zuwachs an Büchern war, können wir daraus schließen, daß allein aus dem 15. Jahrhundert 221 Handschriften auf uns gekommen sind, das sind mehr als sich aus allen vorhergehenden Jahrhunderten zusammen genommen erhalten haben.

Der alte Bibliothekskatalog hat es Montebaur ermöglicht, Schriften Rodes festzustellen, die wohl verloren sind, nämlich eine Schrift über die Abstinenz vom Fleischgenuß: *questiones et responsiones Henrici de Piro et domini Johannis Rode abbatis monasterii nostri S. Matthiae Apostoli de abstinentia et esu carniuum et an liceat monachis carnibus vesci* (Nr. 237). In T 2043 scheint eine Abschrift davon vorzuliegen. Eine zweite Abhandlung *Utrum deum adorare magis expediat mente vel voce*, die in Nr. 424 genannt wird, ist auch nicht mehr erhalten. Ebenso wenig wie die *Expositio libri Bereschit usque ad capitulum vicesimum quintum venerabilis domini Johannis Rode de Treveri sacre theologie baccalaurii etc. abbatis monasterii s. Mathie apostoli* (Nr. 85).

Irrig dagegen ist es, wenn Montebaur die *Ceremonie antique* des Abtes Rode unter die verlorenen Werke zählt. Ich konnte doch nachweisen, daß Rodes eigenhändiger Entwurf zu seinen Statuten (= Cerimonie = S 83) in T 1239 erhalten ist und in manchem sehr von der endgültigen Fassung des Jahres 1435 abweicht (vgl. Rode S. 95 und 108).

Durch die Nachträge, die Kentenich seinem ausgezeichneten Verzeichnis der philologischen Handschriften angefügt hat,

ist es ihm gelungen, eine kleine Abhandlung Rodes wieder zu finden, die mir entgangen war. Sie steht in T 2316 (fol. 58—66) und ist von Rode eigenhändig und sehr schön geschrieben: *Questiones IIII de religiosorum bonis hereditariis, qui se ad alia monasteria transferrunt utrum . . . per Johannem Rode abbatem nostri monasterii*. Am Schluß gibt er selbst an (f. 66):

Hec sunt, que Ego frater Johannes dictus abbas monasterii Beati Mathie ordinis sti Benedicti prope Treverim in Jure canonico licenciatus Sentio de casibus prescriptis Judicio meliori semper salvo etc.

Die vier Fragen, die er stellt und beantwortet, heißen:

1. Utrum novitius monasterium ingrediens bona sua censeat offerre monasterio quod ingreditur?
2. An religiosus succedat parentibus in bonis paternis et an illa adire valeat seu eciam repudiare?
3. An religiosus usufructum habere valeat ad vitam bonorum eundem ex successione vel alias contingencium?
4. Utrum si huiusmodi religiosus transeat ad secundum monasterium an illi monasterio secundo vel primo debeantur bona ex hereditate paterna vel alias ad ipsum religiosum devoluta?

Diesen Fragen schließt sich noch ein „*Alius casus*“ an (f. 65), der die Frage stellt, was zu geschehen habe, wenn ein Laie seinem Bruder, der Prior in einem Kloster ist, ein Legat vermacht und dieser Prior in ein anderes Kloster geht? Welchem Kloster gehört dann das Erbe?

Dürfen wir von der allgemeinen Feststellung ausgehen, daß Rode in seinem ganzen Schrifttum immer einen konkreten Zustand zum Anlaß nahm, dann haben wir hier lauter Fälle, die für ihn selbst unmittelbar praktisch waren, da er ja zuerst Kartäuser und dann Benediktinerabt war. So werden wir diese kasuistische Abhandlung wohl in die ersten Jahre seiner Abtsetzung setzen dürfen.

In den ersten Jahren hatte Rode sich zur Reform seines Klosters vier Mönche von St. Jakob in Lüttich erbeten. Einer von ihnen, Walter von Bastogne, schrieb in St. Mathias die Erklärung der hl. Hildegard zur Benediktinerregel aus T 1259 ab und sandte sie dem Prior Philipp de Othey nach Lüttich<sup>5</sup>.

Aus den vielen Schreiber- und Schenkungsvermerken gerade des 15. Jahrhunderts lassen sich verschiedene geistesgeschichtliche Beziehungen wie der Besuch der Universitäten, der Bücherverkehr mit Bursfeld und Lüttich sehr konkret erfassen. Es sei hier nur angemerkt, was Montebaur übersehen hat. So weist T 2316 mit seinen juridischen Traktaten auf die Heidelberger Zeit Rodes und die engen Beziehungen zu Burs-

<sup>5</sup> Nach einer Angabe bei Balau S., *La Bibliothèque de l'abbaye de Saint Jacques a Liège, Bruxelles 1902*, S. 22, auf die mich Herr Prof. Lehmann aufmerksam machte.

feld<sup>6</sup>. T 1902 auf einen Bücherzuwachs durch Bursfeld<sup>7</sup>. In T 816 nennt sich der Schreiber<sup>8</sup>. In T 313 treffen wir die Priorin von Marienberg bei Koblenz als Schreiberin. — Die engen Beziehungen zu den Niederlanden werden sichtbar in einer Handschrift der Bibliothek von St. Mathias, die Adrian von Dortrecht geschrieben und aus einer Notiz, nach der Frater Gregor ein Profeß von St. Jakob in Lüttich im Jahre 1469 Sept. 21 einen Traktat des hl. Thomas *De divinis moribus* im Trierer Kloster abschrieb (s. Balau a. a. O. S. 25). Durch die Äbte Johann Donner und Anton Leiwen, die vom Niederrhein stammten, verstärkten sich die Beziehungen zum Norden. So hat man im Kloster St. Paul zu Utrecht Sermones abgeschrieben, die in St. Mathias nicht vorhanden waren und bereitwillig dem Trierer Kloster im Jahre 1454 übersandt (T 689 f. 154). Unter Anton Leiwen (1484—1519), der selber schrieb (T 786 und S 73), wurde auch ein Epistolare hergestellt (T 33).

Eine besondere Untersuchung verdiente die Entwicklung des Humanismus in St. Mathias. Gerade das Verzeichnis der philologischen Handschriften von Kentenich (Trier 1931) gibt einen Einblick in die humanistischen Bestrebungen der Abtei. Besonders wertvoll ist hier der Sammelband eines Professors von St. Mathias der seine Lesefrüchte aus humanistischen Schriftstellern vereinigt (T 804). Am interessantesten ist aber wohl eine Handschrift italienischer Herkunft mit Briefen von Guarinus Fliscus, Petrarca und Poggia. Doch auch die Handschriften T 1079, 1082, 1083, 1091, 1100, 1108, 1898 geben Zeugnis von der neuen Bewegung. Es müßten aber vor allem auch die vielen Wiegendrucke herangezogen werden. Sie würden deutlich zeigen, wie man sich in St. Mathias der Renaissance langsam erschloß. Festzustellen wäre auch, ob nicht der Einstrom des Humanismus seinen Weg über die Universitäten genommen hat. Denn wir treffen Mitglieder der Abtei St. Mathias an den Hochschulen von Köln (T 709, 720), Heidelberg (T 915, 316), Göttingen (T 710, 1129) und Leipzig. Auch mit dem Humanisten Trithemius und Erasmus von Rotterdam hatte das Kloster Verbindungen. Von St. Mathias teilte sich auch humanistisches Geistesgut den Benediktinerinnen mit. Hubert von Köln schrieb in Marienberg an einer Handschrift (T 804), die mit ihren Auszügen aus Theokrit, Äneas

<sup>6</sup> f. 150—157 Statuten des Kölner Provinzialkapitels der Bursfelder Kongregation 1437.

<sup>7</sup> Iste liber pertinet monasterio S. Mathie Trev. collatus eidem a rev. magistro Thoma medico et confratre ordinis in Bursfeldia in capitulo annuali a. d. 1458.

<sup>8</sup> „Qui me scribebat Petrus Kop nomen habebat.“ Ein Petrus Renner de Clotten hat T 915 (im Jahre 1473), ein Rudolf Clotten T 148 geschrieben.

Silvius, Sebastian Brant für die neue Art bezeichnend ist. Auch in Trier hielt er Ansprachen mit humanistischem Einschlag (T 80, 297). Paulus von Grania aber nimmt sogar seinen Vor-spruch für die Predigten im Trierer Irminenstift aus dem „göttlichen Plato“ (S 142 bis 147).

War die Bibliothek von St. Mathias während des 16. Jahr-hunderts noch im geordneten Zustand, wie man auch aus dem Bücherverzeichnis um das Jahr 1530 ersieht, so zeigte sich im 17. Jahrhundert ein merkwürdiger Rückschlag, ja eine offenkundige Verständnislosigkeit für die eigenen Handschriften-schätze. Und was Hontheim noch im 18. Jahrhundert von der Gleichgültigkeit und Unordnung der Bibliotheksverwaltung des Klosters schreibt, und auch durch die Benediktiner Ziegel-bauer und Legipont bestätigt wird, stimmt nun ganz überein mit einem interessanten Bericht des Bibliothekars von St. Mathias selbst. Es ist ein Brief, den P. Maximin Paulus<sup>9</sup> an den Rektor der Salzburger Universität P. Gregor Zallwein<sup>10</sup> am 16. April 1765 geschrieben hat. Er lobt das Werk Zallweins über die „Principia juris ecclesiae universalis et particularis“, das in 4 Bänden 1763 zu Augsburg erschienen war. Er wundert sich aber, daß Hontheim in Salzburg ein Ansehen genieße, das er in der eigenen Heimat umsonst ersehne. In der Frage über das Alter des Christentums im Rheinland verweist er den Rektor auf die Kampfschrift des Matheiser Priors Maurus Hillar gegen Hontheim, die *Vindiciae historiae Trevirensis seu historia de tribus primis Trevirorum episcopis Euchario, Valerio, Materno* (Metz 1763). Bollandus setzte Bischof Valerius in das 1. Jahr-hundert.

Calmet, der bekannte Exeget und Historiker, sei, um für seine Geschichte von Lothringen Quellen zu sammeln, auch nach St. Mathias gekommen. Er befahl dem Bibliothekar P. Michael Figulus, dem gelehrten Calmet und seinen Mitarbeitern auf jede Weise behilflich zu sein und die Handschriften vorzu-legen. Und was tat der Bibliothekar? Er zeigte ihnen das ganz bedeutungslose und barocke Buch des P. Anton Mesenich *Physon Mysticus* und einige ebenso wertlose Handschriften-teile, die er gerade auf der Zelle hatte. Dabei war dieser Kloster-bibliothekar Dr. der Theologie und Professor der Philosophie, allerdings erst zwei Monate in seinem Amt. Aber was inter-esierten ihn auch die Handschriften, er war zufrieden mit seinen gedruckten Philosophen. Vor seinem Tod war er freilich anderer

<sup>9</sup> P. Paulus ist nach dem Mortuarium S. Mathiae in Luxemburg am 17. Januar 1728 geboren, hat 1748 Profefß gemacht und starb am 16. Sep-tember 1766.

<sup>10</sup> Über Zallwein von Wessobrunn, der ein hervorragender Jurist war, vgl. Stud. u. Mitt. O.S.B. 47. Bd. 1929, S. 312 und ADB 44, S. 677.

Ansicht geworden und wünschte, daß man ein Werk, bevor es in Druck gehe, der Gelehrtenwelt mitteile. Calmet mußte wieder unverrichteter Dinge abziehen.

Bemerkenswert ist die Mitteilung des Bibliothekars, daß die Bibliothek von St. Mathias über 500 wertvolle und seltene größere und kleinere Pergamenthandschriften und ebensoviele Papierhandschriften zähle, und auch ein Verzeichnis vorhanden war, das zur Zeit des P. Michael gefehlt haben soll „ob nimiam copiam“.

Schlecht ist er auf die neuen Kritiker zu sprechen, besonders auf Tillemont, der die Überlieferung, die den hl. Eucharius zum Schüler des Apostels Petrus macht, als legendär erwiesen hat<sup>11</sup>. Er setzt ihm die Arbeit der Bollandisten und Mauriner entgegen.

Zallwein wollte über die Zustände an der Trierer Universität unterrichtet sein<sup>12</sup>. Um ein Bild von dem wiederaufblühenden Studium zu geben, schickte der Matheiser Bibliothekar Thesen und Antrittsvorlesungen nach Salzburg. Die neue Universität in Trier scheint gegenüber der Salzburger doch sehr unbedeutend gewesen zu sein. Sie hatte nur zwei Fakultäten, eine theologische und philosophische und nur sieben Professoren, die an beiden Fakultäten zugleich verwendet wurden<sup>13</sup>. Der Senat der theologischen Fakultät habe früher aus zwei Benediktinern (den Prioren von St. Maximin und Mathias), einem Weltgeistlichen, im übrigen aus Jesuiten bestanden; jetzt aber seien bis auf zwei Jesuiten nur mehr Benediktiner Professoren. Die Zahl der Hörer, die früher größer war, sei wieder im Wachsen. Das Studium der Philosophie stehe erst in der Entwicklung. Der Gründung eines Kollegs stünden große Schwierigkeiten entgegen. — Wer sich unter den Namen Frobenius verberge, ob Neller oder Hontheim oder beide, wie man in Salzburg meine, wisse er nicht. Neller wolle alles in Bewegung setzen, selbst gegen den apostolischen Nuntius, wenn man ihn verdächtige.

Besonders erfreut sei P. Maurus Hillar über das Urteil des Salzburger Rektors gewesen, das er den *Vindiciae* spendet habe. Diese beiden Briefe seien hier im Wortlaut mitgeteilt:

<sup>11</sup> Vgl. Neuß, Die Anfänge des Christentums im Rheinland 192 3 S. 13—20.

<sup>12</sup> Der Brief des Rektors Zallwein an den Bibliothekar von St. Mathias ist nach der Mitteilung des Herrn Archivdirektors Dr. Schaus in Koblenz nicht mehr erhalten.

<sup>13</sup> Vgl. über die Trierer Universität auch Cl. Scherer, Geschichte und Kirchengeschichte an den deutschen Universitäten, Freiburg i. B. 1927 S. 390 A. 3, 437f. Er gibt auch die Literatur an.

1. Brief des Bibliothekars von St. Mathias in Trier, P. Maximin Paulus, an den Rektor der Salzburger Universität P. Gregor Zallwein.

Universitätsarchiv Salzburg.

Trier St. Mathias 1765 April 16.

Plurimum Reverende Clarissime Consultissime et Perquam Magnifice Domine Domine Confrater Observandissime!

Cum Ingentem Nominis Vestri Inclyti famam, eximiamque Vestram Doctrinam et eruditionem ex doctissimo opere vestro de Principiis Juris Ecclesiastici etc. haud vulgari laudum genere depraedicare audiverim, statim illud, ut et ego Dominationem Vestram Celebrantium fierem particeps, comparavi, volvi et revolvi avidius illud ipsum; quod dum avidius agerem nimis, non potui non Vobis et ordini nostro Sanctissimo ex corde applaudere et animo, exilemque hanc per meam epistolam, maximum meum gaudium significare ex una et altera etiam partibus, animi mei si liceret, occultum, majori paulo licentia aperire sensum. Et cur non liceret? Consultissimae Dignitatis Vestrae, obvia affabilitas, gratissimaque voluntas, in vobis hocce, desiderari minime patietur. Unde ratus nullis etiam, sive praevisis, comitibus, sive auspiciis munitum litteris, accedere ad Vos audere me posse.

Ut vero statim ad hoc alterum deveniam, qua gratia hanc conscribere institui, est, ipsius laudatissimi Operis Vestri Tomi III. Quaest. 1. § 3 etc. de origine religionis christianae in Germaniis, Singularis prorsus sententia Vestra, qua, media scilicet, inter antiquitus receptam et novissima oppositam recentiore confictam opinionem, de Aera fundati christianismi in Cis-Rhenana Germania, inceditis via et rem conficere judicatis. Mirabar statim, sed amplius demirabar cum Honthemiana opera apud vos tanta laudum praeconia commeruisse, autoritatemque, quam domi desiderant, foris, et remotis in provinciis conciliasse sibi in tantum conspicerem; ut etsi Vestram Doctissimam Dominationem, in suam haud potuerint protrahere sententiam, inclinare saltem, dubiam et ancipitem reddere potuerint; altum insuper Doctissimarum vindiciarum contra eadem de eadem aera (= quibus nec verbulo ab ipso Honthemio usque modo fuit replicatum) animadvertentem silentium ibidem. Incusando absit quod dixerim. Potuere dictae Vindiciae ad manus Vestras (= quibus non indignas sperem et hinc praesentare audeo) non devenisse, et quod ceterum est; quis non crederet, scriptori ejusdem cuius scribit historiam Ecclesiae Suffraganeo Episcopo? de doctrina tam Ille persona ambigeret? maxime dum nova placent et meliora ad manus forte non sint Pace Illustrissimi Viri dixerim, doctrinam cum dignitate junctam, necdum longe, quod in genuino quaesierim historico, conficere, Indispensabiliora sunt veracitas, bona fides, documentorum antiquitas, authenticitas et copia, traditio genuina, consequentia legitima, critices dialecticalis, fulcimenta argumentorum positivorum etc. etc. Haec num in Honthemii operibus, eandem ad nauseam recoquentibus crambem praestita reperiantur, an in, molis licet exiguae, vindiciis, Eximii mei P. Prioris perspicacissimo, justissimo et impartialissimo Vestro decernendum, judicandumque relinquo iudicio ingenioque. Sane ex promoto et Diplomaticae notis, facile qui vellet, contradictionum etc. acervum colligere posset.

Bolandus oppositae numquam potuit fuisse sententiae sine manifesta contradictione minus loco a perquam Magnifica Dominatione Vestra citato pag. 922 (quousque a pagina 917 auctoritates plus nimium pro nostra accumat tamen) Stabilis oppositam, quim totis viribus in hoc est, ut saeculo primo Episcopatum S. Valerii vindicet.

De doctissimo Calmeto hic quid dicam? Defectu potius quam rationum et fundamentorum selecta suam assertionem profecto, ut ex mox dicendis elucebit posuit; praeterquam enim, quod statim primis paginis Tom. I, historiae suae Lotharingicae nullam ponat sive autoritatem sive argumentorum vim (quod profecto praestare debuisset, si assertioni stabilitae

ibidem, fidem conciliare vellet) neque quamcumque aliam praeter crisis modernae probam, genuinae criticae abusivam statuit. Insuper ex ipsius Calmeti socio, Domno Augustino item nomine religioso Longaevillano, itinerum literariorum comite individuo constat, fatum D. Calmetum saepius, dum documenta deficerent, popularibus sese contentasse rumoribus, dicere unde et salitama, socio jam dicto, uti ex ipsius socii ore, ipsemet dum nostram bibliothecam lustraret, percepi; Se scilicet D. Calmet, praevidere, a socio propter plurima leviter credita, suisque inserta historiis, refutationem plurimorum.

Adhuc quod fortius est dicam: dum idem Calmetus, necessariam per monasteria conquisitum iret, suppellectilem pro fata historia, litterariam, ad nostrum spe fretus necessariorem, dubio procul reperturus, praeprimis deflexit nec vane, si cimelia in suas recondere potuisset cartas. Alter a moderno nostro Abbate, Guilelmus, ut desiderium acquirissimum cognovit et placidissime annuit, et debitas, ut tanto facilius et quietius suis inquisitionibus et annotationibus vacare posset cum sociis, fecit dispositiones, nec non bibliothecario, ut quae proposita accomodata fuerint subministraret, injunxit. Sed quid putatis subministravit? Communicavit? magaritas ex uno alterove Manuscriptorum (quorum habemus in pergameno ultra quingenta volumina majora, minora ex omni parte rarissima et antiquissima, tacendo totidem Cartacea) ad invidiam Neotericorum criticorum, hac luce asservatorum? Pudet dicere! Exiguum vix opusculum nostri P. Antonii Mesenich, Physon Mysticus intitulatum, addito haud majoris momenti uno alterove quaternione cartaceo, quos forte in cella asservarat. Quam ingratum autem hoc doctissimo Calmeto fuerit, prodidit satis (ipsius emorientis Bibliothecarii caeteroquin postea viri eximii Ss. Theologiae Doctoris, professoris et examinitoris verba sunt) Stupore dum haec oblata videret, captus fuit, et quasi animum despondit de suscepto opere; eo quod inde, ubi praecipua et substantialiora speraverat, vacuus sibi recedere necesse esset, uti et altera mox luce ad propria remeavit. Obstupescitis? In rationem quare Calmetus a genuina historia ad Launojum ejusque sectatores deflexerit, suamque historiam, ut atefatus ejusdem socius dixit, qualiter potuit non autem qualiter voluit, conscripsit. Sed et in causam, cur Mss. cum tantam illorum copiam possideamus dictus Bibliothecarius non communicaverit erat hic vix per alterum mensem in bibliothecae officio, simulque lectoratum philosophicum agens, parum aut nihil, ut fassus est ad Mss. respiciens, abunde cum impressis philosophis contentus, dum haec acciderent et per consequens ignarus et incapax ad suppeditandum. Sed quid divina si voluit dispensatio, verba saepe fati bibliothecarii P. Michaelis Figulus paucis ante obitum mensibus haec sunt: Rogo vos, in primo quod praelo dabitur opere literato communicatote orbi literato, meme unicam novitatum causam in historia de aera fundati Episcopatus Treverici exortarum ex rationibus jam supra dictis et insuper, qui registram ob nimiam copiam tunc nondum confectum aderat.

Verum tamen vero, quod Calmetus deflexerit a receptissimo, probatissimo sententia in saepefato puncto parum aut nihil afficit; dum hodie pari celeritate qua crevit, Neotericorum decrescit autoritas et corrui sublior eorundem critica ars.

De Tillemontio quis sollicitus fuerit? cuius bella critices ars piicornismus a doctissimis pluribus nostris confratribus gallis audit. Joserai citer M. Tillemont (elogium unius alteriusve DD. Joseph, Cajot, Bonjean, Rabulaux etc. est illorum) comme un auteur dont il seroit dangereux d'adopter l'opinion. Certe si ipsum historiae ecclesiae Tomum 4 pag. 300 legamus indignamur justissime et merito in antiquitatibus Metensibus novissime perstringitur acrioris calami verbis: pernicieux raisonnement peutetre excusable a un protestant tel que Blondel, ou Tillemont la copie a la lettre (gen. franc. assert. tom. 2, pag. 429) et qui ne doit trouver null apologiste etc.

doctissimum honoratum oporteret non legisse, ut illum contradictionibus erroribus, falsitatibus non scateret in suis operibus credamus.

Tam frequentes opinionum mutationes vanaque hinc inde conquisita effugia, dum undique quatiuntur, nec unum pro mille respondeant Antverpienses hagiographi, sat superque aut argumentorum, documentorum etc. levitatem, aut debilem concludendi scientiam demonstrant. Ex parte, qua jam prodire doctissima opera utriusque Congregationis Confratrum San-Maurianae et Victorianae et brevi providebunt, sub quibus in regniis et propriis desudant bibliothecis, caliginem ab uno jam saeculo, historia, qua offunditur et offuscatur, velut sol exoriens depellent. Mirabile! quasi vero Mss. monachorum vilioris sint pretii quam horum monachorum mastigum mataeologiae. Sane mercedem merentur meliorem, quam ut quidquid alii scriptores deliquerunt et ad palatum Neotericoꝝ nostrorum scriptum non est in ipsos refundant. Sed quo digredior? ignoscat gratiosa Vestra Dominatio, dum verbosior sum, prima statim vice; pruritas luxuriantis plus nimium hodiernae affecit criticae: finem itaque facio, ea qua par est Reverentia, supplicans ut lecto adjuncto opere, vestra plurimum Reverenda Dominatio, quod ab ejusdem humanitate et benignitate sperem, responsione me non dedignetur honorare. Interim benignissimum exorantem numen, ut Vestram Dominationem in pileae annos senectae sospitem et incolumem ad ordinis et orbis literati gloriam et augmentum conservet;

Sic opto et exopto.

Plurimum Reverendae Clarissimae et Perquam Magnifice Dominationis Vestri

Humillimus et devotissimus servus Maximinus Paulus Bibliothecarius et professor ordinis S. Benedicti.

ad Stm. Mathiam 16 currentis aprilis 1765.

## 2. Brief des P. Maximin Paulus an Rektor Zallwein.

Universitätsarchiv Salzburg.

Trier, St. Mathias 1765 Sep. 8.

Plurimum Reverende Clarissime Rector perquam Magnifice et Domine, Domine confrater observandissime!

Litterae Vestrae ad me datae, quibus nihil mihi gratis accidere potuit, tanti in me affectus plenae sunt, ut sane mihi sit, quod congratuler, ei me innotuisse viro in quo insignis candor, virtus et literatura certant, quibus nominis Vestri fama, subverta alis, in nostras non tantum diffusa est, sed merito se diffundet quascumque sub coelo repostas, gens hominum incolit orbis oras. Haec Vestram Magnificentiam et bonis et literatis gratam reddunt, immo vero tanto gratiorem, quanto digniorem praecellentiore modo sustinetis provinciam. Liceret hic paululum exspatiari; sed licebit alias modo ad res Universitatis et Academiae hujatis Benedictinae sub suis BB. professoribus, quas vehementer scire percupitis convertendum.

At quid dicam? Sunt regnis studiisque vices pariterque curules, academia Treverica Benedictina jam olim saeculis VIII. IX. et sequentibus tam celebris quam florida, hodie reflorescere coepit. Qualiter autem? Penes Vestrum perspicacissimum ingenium esto iudicium, cui non meliori satisfactum iri, modo ratus, quam si exorientis ejusdem Academiae Theses trophaea, primitias (= maxime dum non aliunde melius, quam ex fructibus ejus dignoscenda sit =), Magnificae claritudini Vestrae offeram.

Porro Academia nova duabus tumtaxat facultatibus, theo- et philosophica, numero professorum utrobiqui usitato et ordinario, quaternario videlicet illa, ternario haec componitur. Senatus vero theologicus universitatis, qui nuper praeter duos tantummodo Benedictinos, nostrum et San Maximinianum priores, et alterum pastorem saecularem, ex meris jesuitis constituebatur; modo vice versa iisdem ad binarium numerum redactis ex meris Benedictinis Doctoribus subsistit. Scholaris jesuitis numerosior, selector tamen nobis et praestantior; dumque augmentum ejus in dies demiretur

quavis, non dubito, quin in saecula iturum sit fatae academiae honor, nomen et decus: nec fugitiva oblivio memoriam ejus, ut olim vel quomodocumque obliteratura sit.

Philosophicum quod spectat studium; ejus quidem messis in herba est adhucdum, sed non multum vacui temporis desiderat, ut fructum pariter afferat suum. Immo vero desideret plusculum temporis, ut vane harpayarum gens exoptat, etiam arbor tarda venit seris factura nepotibus umbram. Defectus per opportuni ad lectiones philosophicas collegii eisdem remoram unice injicit. Fundamenta splendidissimi pro utraque facultate, collegii, ex placido Eminentissimi Principis, et Rectoris universitatis, conventionem cum P. Priore Carthusiae hujatis, proprietario fundi facta, et jacta et absoluta jam sunt. Immo ipsum aedificium jam perfectum ex toto esset (= nam festo S. Michaelis currentis anni philosophicarum praelectionum fixerat initium princeps elector-) nisi qui coelos et accaronta movent, ut si possibile, mox in ortu studium hoc Benedictinum suffocent, Jesuitae, Carthusiae hujatis priori, officiantibus, et visitoribus tot tantasque difficultates, damna, perplexitatesque imaginarias obmivissent, injicissentque quibus a coepto aedificio (— nam hoc sub certo canone annuo et perpetuo Carthusiani construendum susceperunt —) deterriti cessant, libenter que si sine damno valerent, ex toto resiliunt. Interim dum haec regulantur renuntiant professores philosophici ad suas provincias gloriose subeundas, continuo se exercent. Senatus huius facultatis eandem sortitur sortem, quam theologicus, inhibitione expressima ab archiepiscopo Jesuitis facta, ne ullum ex suis in membrum huius facultatis assument.

Sub ementito Justiniani Frobenii nomine quis author lateat? Num Nellerus vel Honthemius vel uterque simul, ut Vestrates existimant, ignoratur, dum suspicio et rumor haud infrequentior de iisdem hic, quam apud vos obtineat. Varia a variis omni exceptione majoribus viris, sub rosa audivi, quae si vera, ut sunt gravissima, larva fucato detracta esset authori. Inaudii econtra Nellerum dum sibi collegae joco an serio desuper loquerentur, vehementissime protestatum se vel minimam partem habere velle cum anonymo, quin et minatum fuisse se fiscum imperii contra quemcumque demum, etiam si nuntium Apostolicum, si contra se quidquam moliri ausus fuerit, excitaturum. Adjuncta epistola Justiniani Frobenii etc. sub conficto itidem nomine, in quibus ni fallor . . . a suspicione eximi, Justinusque Febronius refutari ad speciem, conspiciatis, eidem attribuitur, sed ut dixi, sine certitudine.

Nostro E. P. priori perquam accepta Vestra de ejus vindiciis sententia fuit, litterasque libentissime nostris junxisset, nisi infirmitate premeretur gravissima; jussit tamen interim, donec numina ipsi propitia erunt, ut salutem, quam officiosissimam suo nomine nobis nuntialem, rogaremque, quatenus Dominatio Vestra commercium literarium continuare non dedignetur.

Ceterum vir amplissime, qui assiduus es in tuenda muneris publici statione, prolixitati meae, si grata est fave, sin minus condona atque iterum iterumque republicae literariae et nobis fave, qui debita veneratione et observantia emorior.

Plurimum Reverende Clarissime et perquam Magnifice Domine Rector et confrater observandissime

Observantissimus et humillimus servus P. Maximinus Paulus  
professus ad S. Mathiam prope Treviros

8. Septemb. 1765